

**Grußwort Dr. Monika Hauser, medica mondiale e.V. Köln**

**Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen**

**25.11.2019 um 19:30 Uhr in Brühl**

Liebe Frauen und Männer,  
liebe Verbündete im Einsatz gegen Gewalt an Frauen,

Frauen leben in einer Welt ohne Gewalt!

So kraftvoll beginnt die Vision von *medica mondiale*. Die Wirklichkeit ist davon weit entfernt. Deshalb ist der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen auch weiterhin ein Tag, an dem wir die herrschenden Zustände anprangern und unsere politischen Forderungen laut benennen.

Frauen leben in einer Welt ohne Gewalt – sie leben in Würde und Gerechtigkeit.

Sie werden mir sicher zustimmen, dass diese Vision von *medica mondiale* ein starkes Bild ist, ein Wegweiser im Einsatz für Frauenrechte; für ein besseres Leben für uns alle.

*medica mondiale* leistet professionelle stress- und traumasensible Unterstützung für Frauen und Mädchen, die Gewalt erfahren haben. Beharrlich und solidarisch unterstützen wir als feministische Frauenrechts- und Hilfsorganisation seit 26 Jahren weltweit traumatisierte Mädchen und Frauen in Kriegs- und Krisengebieten. Mit unserer Vision richten wir den Blick auf die Ursachen wie auch auf die Folgen sexualisierter Gewalt.

Was Überlebende für die psychische Integration ihrer Gewalterfahrungen am meisten brauchen, ist - neben der individuellen Bewältigung - ein nährendes Umfeld und die Erfahrung, dass sie angenommen und unterstützt werden. Die Realität sieht jedoch weltweit größtenteils anders aus: Nach ihren Gewalterfahrungen werden Frauen und Mädchen oft ausgegrenzt, häufig aus ihren Gemeinschaften ausgestoßen. Im „besten“ Fall zum Schweigen gebracht und im schlimmsten Fall ermordet. Diese doppelte Gewalterfahrung – durch die Täter UND durch die Reaktionen ihres eigenen Umfelds – macht dieses Leid umso schwerer und zerstörerischer

für die Frauen und Mädchen.

Aber machen wir uns nichts vor: Aktivistinnen, die tagtäglich auf die Missstände in unserer Gesellschaft hinweisen, ernten oft immer noch Spott und Ablehnung. Und Fachfrauen, die unermüdlich die kräftezehrende Beratungsarbeit leisten – in Frauenhäusern und Beratungsstellen in Bosnien, Liberia oder Afghanistan genauso wie hier im vermeintlich hochentwickelten Westeuropa – arbeiten oft unter finanziell völlig unsicheren Bedingungen. Dabei müsste sich die Gesellschaft bei ihnen bedanken, dass sie sich täglich mit den zerstörerischen Folgen von Männergewalt konfrontieren und versuchen diese zu lindern!

Erst im Jahre 2014 wurden in einer EU-weiten Studie 42.000 Frauen in 28 Ländern zu ihren Erfahrungen mit geschlechtsspezifischer Gewalt befragt. Die Studie weist nach, dass Gewalt gegen Frauen ein weit verbreiteter Verstoß gegen die Menschenrechte ist, über den die EU nicht hinwegsehen darf. Das Ergebnis ist beileibe keine Überraschung!

Frauen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, werden auch in unserer Gesellschaft, in Deutschland, immer noch viel zu oft stigmatisiert, diskriminiert und in ihren Grundrechten beschnitten - sonst würden nicht lediglich 15% der vergewaltigten Frauen ihre Vergewaltigung anzeigen und nur insgesamt ca. 1% der Täter verurteilt werden!<sup>1</sup> Was für ein Armutszeugnis!

Und wer mal wieder meint, Frauen in Deutschland wären doch gleichberechtigt, den frage ich, ob er oder sie sich vorstellen kann, dass der Staat es sich herausnehmen würde, männliche Patienten und ihre Ärzte für bestimmte gesundheitliche Dienstleistungen zu kriminalisieren? Das Recht auf die Selbstbestimmung über den eigenen Körper ist nicht nur ein Basis-Menschenrecht, es ist uns allen auch durch das Grundgesetz juristisch verbrieft. Der aktuelle §218, der Frauen vorschreibt, ob und unter welchen Umständen sie eine Abtreibung vornehmen dürfen, ist ein eklatanter Verstoß gegen das Grundrecht von Frauen - und die ganze aktuelle Debatte um den §219 a ist beschämend und zutiefst demokratiegefährdend und gehört dringend abgeschafft.

---

<sup>1</sup> <https://www.tagesschau.de/investigativ/report-muenchen/verurteilungen-vergewaltigung-101.html>

Statistische Angaben aus 2014-2016. Erschienen in: Christian Pfeiffer, Gegen die Gewalt – warum Liebe und Gerechtigkeit unsere besten Waffen sind, Kösel/München, 2019.

Auch das Erstarken der Rechten in ganz Europa muss uns allen große Sorgen machen, und besonders Frauenrechte müssen wir wieder einmal vehement verteidigen, weil rechte Parteien wie die AfD ein extrem konservatives Frauenbild und die heile Familie propagieren.

Das politische Klima der letzten Jahre ist immer unsolidarischer geworden, die Kluft in unserer Gesellschaft wird immer größer. Und wir? Wir haben alle Fakten in der Hand, wo bleibt unser Handeln? Wir wissen doch eigentlich genau, dass wir durch das neoliberale Wirtschaftssystem die Fluchtursachen mitschaffen, die Menschen übers Mittelmeer treiben. Um dann wiederum diejenigen, die unter unfairen Handelsbeziehungen und Kriegsfolgen leiden, an den EU-Außengrenzen abzuweisen. Sie zu Sündenböcken für unsere innerpolitischen Probleme zu machen, erachte ich als äußerst zynisch.

Aus unserer langjährigen Arbeitserfahrung in Kriegsgebieten wissen wir, dass sehr viele Frauen von geschlechtsspezifischer Gewalt wie Kriegsvergewaltigungen, Genitalverstümmelungen oder drohende Zwangsverheiratung in ihren Herkunftsländern betroffen sind und auch deshalb fliehen. Und auf der Flucht erlebt nahezu jede Frau Gewalt – sie werden von Schleppern zwangsprostituiert und sind sexualisierter Gewalt von Polizei, Grenzbeamten, männlichen Mit-Flüchtenden, aber auch von Mitarbeitern in Flüchtlingsunterkünften in Deutschland ausgesetzt. Es braucht Schutzkonzepte, um Frauen sicher unterzubringen und um die Gewalt gegen sie in Unterkünften zu verhindern. Bisher gibt es nicht mal in allen Unterkünften abschließbare Wohn- und Sanitärräume. Die Istanbul-Konvention hat bei ihrer Verabschiedung 2011 das Ziel formuliert, jegliche Form von geschlechtsspezifischer Gewalt zu verhindern, und verantwortliche Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Spätestens seit der Ratifizierung dieses Übereinkommens des Europarates im Jahr 2017 sind auch Deutschland und die Stadt Brühl als Kommune in der Verpflichtung, den Schutz von Frauen vor geschlechtsspezifischer Gewalt zu gewährleisten.

Und hier möchte ich Sie sehr deutlich ansprechen, als Fachleute, als Betroffene, als Angehörige, als Politikerinnen und Politiker:

Sie alle wissen, was sich an Sexismus, struktureller wie auch physischer und besonders sexualisierter Gewalt und Leid in unserer Gesellschaft abspielt.

Die Frauenhäuser, auch hier im Rhein-Erft-Kreis, haben zu wenig Platz, die Beratungsstellen sind überlaufen und haben lange Wartezeiten. Gleichzeitig sind diese wichtigen Einrichtungen

[www.medicamondiale.org](http://www.medicamondiale.org)

kontinuierlich unterfinanziert. Das ist nicht hinnehmbar! Hier fehlt das Geld, während Männer sich große Rathäuser in Zeiten von digitalen Verwaltungsoffensiven bauen!

Schauen wir gemeinsam hin und nicht weg. Das machen uns derzeit gerade junge Menschen vor mit neuem Denken und neuen Aktionsformen, die auf Kooperation, Dialogfähigkeit und Partizipation gründen.

Unsere Menschlichkeit ist unsere Stärke!

Aus Fehlern der Vergangenheit müssen wir lernen und mutig voranschreiten, und ihnen ins Auge blicken!

Es ist nicht mehr die Zeit, sich rauszuhalten, wir müssen uns einmischen, jetzt!